

Der Historiker Dr. Ekkehard Hübschmann referierte im Gemeindezentrum Beringershof

Auf den Spuren der 196 einst in Ansbach lebenden Juden

Großes Interesse am Thema „Aus Ansbach vertrieben – deportiert in den Osten“

ANSBACH (lh) – „Aus Ansbach vertrieben – deportiert in den Osten“: Ein Vortrag mit diesem Titel im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ hat großes Interesse gefunden. Der Historiker Dr. Ekkehard Hübschmann, Vorsitzender des Vereins „Geschichtswerkstatt Bayreuth“, referierte am Mittwochabend im sehr gut besuchten Gemeindezentrum Beringershof über die jüdischen Bürger, die einst in der Rezatstadt lebten.

Schwerpunkt der Vortrags waren zwar die Juden im oberfränkischen Raum, die im Zentrum von Hübschmanns Forschungen stehen. Der Historiker hat jedoch auch die Spuren der bis 1938 in Ansbach wohnenden Juden verfolgt und zu einigen von ihnen Informationen zusammengetragen.

Im Ansbacher Stadtarchiv ist eine so genannte „Judenkartei“ verwahrt, in der die Namen aller jüdischen Bewohner der Rezatstadt in den Jahren 1935 bis 1938 aufgelistet sind, wie Ekkehard Hübschmann berichtete. 196 Namen sind in der Kartei genannt – Namen von Kindern, Erwachsenen, Senioren, von Mitgliedern der damaligen Ansbacher

Kultusgemeinde und Nichtmitgliedern.

Der Historiker heftete sich auf die Spuren der genannten Menschen, versuchte „zu ermitteln, welches Schicksal sie erlitten haben“. Er fand heraus, dass 68 der aufgelisteten Personen zu verschiedenen Zeitpunkten deportiert wurden.

Die Ansbacher Juden wurden dabei nicht unmittelbar von der Rezatstadt aus verschleppt, sondern von größeren Städten wie Stuttgart oder Nürnberg, aber auch aus Holland oder Belgien. „Dorthin sind einige geflüchtet, um dann doch wieder in die Fänge der Nationalsozialisten zu geraten.“

Mindestens zehn der Ansbacher Juden, deren Namen bekannt sind, landeten zum Beispiel in einem Lager in Riga. Bei anderen steht nur fest, dass sie zur Teilnahme an einem „Osttransport“ gezwungen wurden – das jeweilige Ziel ist unbekannt. Die mit den Ansbacher Juden verknüpften Geschichten sind oft tragisch: So schaffte es ein jüdisches Ehepaar aus Ansbach, auszureisen und mit dem Schiff bis Kuba zu fahren; dort wurden die Eheleute jedoch nicht aufgenommen, son-

dern wieder zurückgeschickt Richtung Europa. „Sie sind in Rotterdam an Land gegangen – und kamen am Ende nach Auschwitz“, erzählte Hübschmann.

Acht Deportationen, deren Organisation und Ablauf der Historiker schilderte, starteten direkt in Franken. Die Transporte wurden in der NS-Zeit verhältnismäßig „evakuierungen“ genannt. Den jüdischen Bürgern sei mitgeteilt worden, sie sollten zum Beispiel Lebensmittel, Küchengeräte, Ofen, Matratzen und Nähmaschinen mitnehmen. Dies sollte die Menschen glauben machen, sie würden tatsächlich in die Ostgebiete gebracht, um dort ein neues Leben zu beginnen. Natürlich hätten die Opfer ihren Besitz nie wiedergesehen, ihr Gepäck sei geplündert worden, so dass sie in den La-



Der Historiker Dr. Ekkehard Hübschmann sprach im Beringershof über Deportationen der jüdischen Bürger während der Nazizeit. Foto: Albright

gern mit nichts als den Kleidern auf dem Leib ankamen.

In der an den Vortrag anschließenden Diskussion regten die Besucher an, eine Gedenktafel mit den Namen der einstigen Ansbacher Juden zu schaffen. Außerdem wurde vorgeschlagen, dass sich Schüler anhand der vorliegenden Namensliste mit dem Thema beschäftigen könnten.

Bernhard Meier-Hüttel, Geschäftsführer des Evangelischen Bildungswerks, stellte die Bedeutung der bisherigen Arbeit des Historikers über die Ansbacher Juden heraus. „Die Quellensammlung als Grundlage ist sehr wichtig.“ Bisher liege erst ein „bruchstückhaftes Ergebnis“ vor, jedoch werde man sicher noch mehr entdecken und ins Licht rücken können.